


ÜBERBLICK

Zeitschrift des Informations- und
Dokumentationszentrums für
Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen



Rechte Frauen* und Frauen*Rechte? Antifeminismus in der extremen Rechten

Mädchen und Frauen in der extremen
Rechten

Antifeminismus und seine Rolle in der
neurechten Erzählung des „Großen Aus-
tauschs“

IDA-NRW

Informations- und Dokumentationszentrum
für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen



INHALT

Rechte Frauen* und Frauen*Rechte? Antifeminismus in der extremen Rechten

Mädchen und Frauen in der Neuen Rechten 3
Juliane Lang

**Antifeminismus und seine Rolle in der
neurechten Erzählung des „Großen
Austauschs“** 6
Julia Haas

Literatur und Materialien 10

Neues von IDA-NRW 13

Infos 14

IMPRESSUM

Überblick

Ausgabe 1/2020, 26. Jahrgang
ISSN 1611-9703

Herausgegeben vom

Informations- und Dokumentationszentrum
für Antirassismusbearbeitung in NRW (IDA-NRW)
Volmerswerther Str. 20 · 40221 Düsseldorf
Tel: 02 11 / 15 92 55-5
Info@IDA-NRW.de
www.IDA-NRW.de

Redaktion

Karima Benbrahim, Meltem Büyükmavi

Online-Ausgabe

www.ida-nrw.de/publikationen/ueberblick/

Einsendeschluss von Nachrichten und Veranstaltungshinweisen für Ausgabe 2/2020: 1. Juni 2020

EDITORIAL

Liebe Leser*innen,

wir erleben mit der weltweiten Verbreitung der Lungenkrankheit Covid-19 einen Krisenzustand in unserer Gesellschaft, dessen Ausmaß wir noch nicht wirklich erfassen können. Die Risikogruppen sind vor allem ältere und vorerkrankte Menschen, die ungeachtet einer Migrations-/Fluchterfahrung, ihrer Hautfarbe, Religion, Geschlecht oder ihrer körperlichen Beeinträchtigung gleichermaßen bedroht sind. Die Auswirkungen der Corona-Krise können jedoch für anderweitig bereits vulnerable Gruppen schwerwiegender sein als für gesellschaftlich ohnehin privilegierte Gruppen.

So nahmen weltweit Fälle von rassistischen Beleidigungen und Diskriminierungen bis hin zu tätlichen Angriffen gegenüber Menschen, denen eine chinesische/asiatische Herkunft zugeschrieben wird, exorbitant zu. Die Youtuberin Hazel berichtet von jungen Zuschauer*innen, die Rassismus auf dem Schulhof erlebten, wo sich das Wort „Chinese“ zum Schimpfwort entwickelte. In Essen lehnte eine Arztpraxis die Behandlung einer Patientin mit Erkältungssymptomen ab, weil sie Chinesin sei. Ob die Patientin in den letzten Monaten tatsächlich in Risikogebieten oder in der chinesischen Provinz Hubei gewesen war, interessierte nicht. Etliche Betroffene teilten ähnliche Erfahrungen in den sozialen Medien unter dem Hashtag #IchbinkeinVirus.

Laut der Politikwissenschaftlerin Dr. Liya Yu führen Krisenzeiten wie die Corona-Pandemie dazu, dass marginalisierte Gruppen noch stärker ausgegrenzt und entmenschlicht werden. Man könne in der Gesellschaft oft zwei Reaktionen beobachten: „Entweder verhalten sich Menschen so, als gäbe es die Pandemie nicht, oder sie suchen eine Personifizierung der Gefahr, die vom Virus ausgeht“. Die rassistische Logik dahinter ermögliche es, dass Asiat*innen für die Krise verantwortlich gemacht würden – es könne aber auch andere marginalisierte Gruppen wie Geflüchtete, Rom*nja oder Menschen mit Behinderung treffen, wie vielerorts schon geschehen. Die Vermischung von diffuser Angst mit rassistischen Stereotypen lässt sich auch in den Medien beobachten. So warf die Bild-Zeitung die Frage auf, ob man Glückskekse noch essen oder Pakete aus China annehmen könne. Der Spiegel wählte als Titelbild eine Person in roter Schutzkleidung, verumumt mit Atemmaske und Schutzbrille: „Corona-Virus. Made in China. Wenn die Globalisierung zur tödlichen Gefahr wird“. Die Beispiele markieren nicht nur die gesamte chinesische Bevölkerung als Ursache und Verbreiterin des Virus. „Made in China“ suggeriert außerdem, dass das Virus in China „hergestellt“ und „exportiert“ wurde – eine Argumentation ähnlich derer, die sich in rassistischen und antisemitischen Verschwörungstheorien wiederfinden. Dies sind nur einige Aspekte – die zeigen, dass die Corona-Krise uns noch lange auch aus rassistischer Perspektive beschäftigen wird.

Solidarische und herzliche Grüße
Karima Benbrahim

Rechte Frauen* und Frauen*Rechte? Antifeminismus in der extremen Rechten

Diese Ausgabe widmet sich dem Themenspektrum Geschlechterverhältnisse und Antifeminismus in der extremen Rechten. Der erste Beitrag von Juliane Lang befasst sich mit der Unsichtbarkeit bzw. neuen Sichtbarkeit extrem rechter Mädchen und Frauen und mit den damit verbundenen Herausforderungen und Chancen für die Bildungsarbeit. Julia Haas beleuchtet im zweiten Beitrag die Hintergründe des Antifeminismus in der Neuen Rechten und seine konstitutive Funktion für das Narrativ des „Großen Austauschs“.

Mädchen und Frauen in der extremen Rechten

// Juliane Lang

Es ist dieser Satz, an den er sich heute noch erinnert: ‚Zuerst einmal müssen die Ausländer weg‘. Beate Zschäpe, damals 17 Jahre alt, sagte ihn, als sie sich an einem Sommerabend in Jena im Jugendtreff Winzerclub mit ein paar Mädchen unterhielt. Es ging um Zukunftspläne, Berufswünsche, eine wollte Friseurin werden, eine andere Lehrerin“ (Frenzel 2011). Der Jenaer Sozialarbeiter, der sich hier in einem Gespräch kurz nach der Selbstenttarnung des NSU im November 2011 an Beate Zschäpe erinnert, berichtet nur wenige Monate später in einem weiteren Interview: „Beate Zschäpe war damals ein ganz nettes, freundliches Mädchen, von der ich überhaupt keine politische Meinung erwartet hätte. Die habe ich von ihr aber auch so nie gehört“ (Frontal21 2012). Die Erinnerung des Sozialarbeiters, der in den 1990er Jahren mit den späteren RechtsterroristInnen Beate Zschäpe, Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt im Jugendclub gearbeitet hat, spricht Bände. Sie steht für ein Phänomen, dass in der feministischen Rechtsextremismusforschung als „doppelte Unsichtbarkeit“ extrem rechter Mädchen und Frauen beschrieben wird: Extrem rechte, rassistische und andere menschenverachtende Äußerungen von Mädchen und Frauen werden nicht im selben Maße als politisch, ja gefährlich eingestuft. Mädchen und Frauen haben entlang weit verbreiteter Annahmen „keine politische Überzeugung und wenn, dann keinesfalls eine so gewalttätige wie die rechtsextreme“, kritisiert das Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus jenes Phänomen. Dabei sind die damaligen Äußerungen Zschäpes nicht nur Ausdruck einer aktiven Befürwortung von Gewalt, sondern müssen ebenso als eindeutig

politische Äußerung gelesen werden.

Zeitensprung, 2017: Zwei Aktivistinnen der extrem rechten *Identitären Bewegung* betreiben einen Blog unter dem Titel „radikal feminin“. In ihm formulieren beide explizit antifeministische Positionen zu geschlechterpolitischen Themen. Zu ihrer Motivation berichtet eine der Aktivistinnen in einem Interview mit dem den Identitären nahestehenden Magazin *Arcadi*: „Es ist als junge Frau [...] wenig überzeugend, wenn man Feminismuskritik ausschließlich von Männern hört, und einige Feministinnen fühlen sich dadurch vermutlich noch in ihrem Denken bestätigt. Unsere Seite zeigt, dass es auch junge Frauen gibt, die den Feminismus in seiner heutigen Form ablehnen“. Die beiden Blogbetreiberinnen beschreiben, wie sie gerade als *Frauen* politisch aktiv werden wollen – in einer Bewegung, die gemeinhin als antifeministisch und frauenfeindlich beschrieben wird. Dies mag irritieren, entspricht allein der Schritt, eigenständig politisch aktiv zu werden doch genau einem ur-feministischen Anliegen. Vordergründig liegt der Schluss nahe, dass die jungen Frauen hier vermeintlich entgegen ihrer eigenen Interessen als Frauen handeln.

Auch wenn die Zahlen zum Anteil von Frauen und Mädchen in rechten Szenen schwanken: der moderne Rechtsextremismus nach 1945 kam nie ohne das aktive Zutun von Mädchen und Frauen in den eigenen Reihen aus. Egal ob als treusorgende Mutter oder politische Aktivistin an der Seite aktiver Männer oder eigenständig organisiert: Frauen übernahmen zu allen Zeitpunkten tragende Rollen in der extremen Rechten. „Frauen sind prinzipiell in der Lage jede Aufgabe zu übernehmen, allerdings wissen sie sich zurückzuhalten, solange es fähige Männer zur Erfüllung dieser gibt“, schrieb 2007 die *Gemeinschaft Deutscher Frauen (GDF)*. Die traditionellistisch neonazistische Frauenorganisation erklärte die Zurückhaltung von Frauen nicht mit dem weiblichen Unvermögen, sondern stilisierte es gar zur weiblichen Tugend, sich als Frauen nicht weniger aktiv, aber stets in der zweiten Reihe zu halten. Dementsprechend organisierten sie Räume des Austausches unter Frauen in Form von Mütterfrühstücken oder gemeinsamen Traditionsveranstaltungen. Sie schufen damit wichtige Räume der weltanschaulichen Schulung und des Austauschs unter Mädchen und Frauen. Und doch hätte die ein oder andere Aktivistin der neonazistischen Rechten der 1990er und 2000er Jahre wahrscheinlich mit Neid auf die Mädchen und Frauen der *Identitären Bewegung* heute geblickt: weltanschaulich gefestigt, rhetorisch eloquent und gut vernetzt über die Ländergrenzen hinaus, verstehen es diese z. B. das Thema Gewalt gegen Frauen von rechts zu besetzen. Sie erhalten dafür Applaus nicht nur aus der eigenen Szene.

Und noch etwas hat sich verschoben: Mädchen und Frauen prägen heute sichtbarer als zuvor das Bild neu-

er rechter Parteien wie der AfD und Organisationen wie *Pegida* oder die *Identitäre Bewegung* im vorpolitischen Umfeld der Partei. Auch wenn der Frauenanteil aller AfD-Fraktionen in den Landtagen sowie im Bundestag bei gerade mal 11 % Prozent liegt (Stand: Dezember 2019), prägen Politikerinnen wie Alice Weidel, Beatrix von Storch oder Nicole Höchst als Mitglieder des Bundestags das Bild der Partei nach außen. Sie stehen für moderne rechte Politikerinnen, die sich anders als ihre Vorgängerinnen nicht allein auf Themen rund um Familien- und Sozialpolitik beschränken – auch wenn insbesondere die familienpolitische Sprecherin der AfD-Fraktion im Deutschen Bundestag, Nicole Höchst, die Themen aggressiv und offen rassistisch besetzt (Vgl. Fröhlich, Hellwig, Spicker 2018).

Die Wahrnehmung rechter Aktivistinnen *als Frauen* spielt ihnen dennoch bis heute in die Hände – und wird von Aktivistinnen strategisch genutzt. So präsentieren sie sich z. B. auf Aufmärschen der Szene nicht als politische Aktivistin, sondern als „Besorgte Mutter“, und hetzen in ihren Reden offen gegen Zugezogene, erklären Gender und Gleichstellungspolitiken zum Feindbild oder die parlamentarische Demokratie als „links-grün-versifft“. Ein Beispiel hierfür lieferte der Aufmarsch in Köthen, Sachsen-Anhalt, im September 2018. Nur wenige Wochen nach den extrem rechten Ausschreitungen in Chemnitz sprach dort die langjährige Neonazi-Aktivistin Jenny S. und präsentierte sich als junge Mutter in Sorge um ihre Kinder: „In so einer Welt möchte und [...] werde ich meine Kinder nicht groß ziehen, das wird sich hier ändern, Deutschland wird sich ändern, und da gibt es keine Zweifel dran, die da hinten werden als erstes brennen“ (Vgl. Wienand 2018). Die damals 22-jährige S. bedrohte damit offen die anwesenden Journalist*innen. Auch andere Aktivistinnen nutzen gezielt das Bild der unpolitisch-sorgenvollen Mutter, um Aufmerksamkeit zu erheischen für rassistische, antifeministische und andere extrem rechte Positionen. Es fällt mitunter schwerer, extrem rechten Positionen zu widersprechen, wenn sie von sympathischen Mädchen und Frauen vertreten werden. Auch dies ist ein Effekt der „doppelten Unsichtbarkeit“ rechter Mädchen und Frauen, der den politischen Gehalt der Aussage in den Hintergrund rücken lässt. So sorgte die Tochter von Nicole Höchst, Ida-Marie Müller, im Herbst 2018 für Aufmerksamkeit im Rheinland-pfälzischen Speyer: die antirassistische Organisation *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* veranstaltete dort einen Poetry-Slam. Die 15-jährige Schülerin nahm teil, und wurde mit den von ihr vorgetragenen, offen rassistischen Gedichten von den Anwesenden mit Applaus prämiert, gar eine Runde weiter gewählt (Vgl. Denzinger 2018).

Nicht in Gänze neu, aber von neuer Qualität, verbinden sich in Debatten der vergangenen Jahre die Themen Migration, Asyl und das Feindbild Islam mit einer angeblich steigenden Gefahr für Frauen, Opfer von (se-

xualisierter) Gewalt im öffentlichen Raum zu werden. Die Protagonistinnen jener rassistischen und zugleich „im Namen aller Frauen sprechenden“ Kampagnen sind Mädchen und Frauen – die hierin vermeintlich authentisch – eine eigene, gefühlte Bedrohung durch Männer nichtdeutscher Herkunft verbalisieren. Erst auf den zweiten Blick wird ersichtlich, dass es sich hierbei um Aktivistinnen der extremen Rechten handelt. Die einzelnen Debattenbeiträge bewegen sich häufig im Spannungsfeld zwischen der Verhandlung konkreter Fälle sexualisierter Gewalt und Frauenmorden – und der Behauptung gänzlich unterschiedlicher und unvereinbarer Kulturen. Insbesondere das rassistische Narrativ des „fremden, bedrohlichen Mannes“ schafft Anknüpfungspunkte an Debatten um sexuell übergriffiges Verhalten und sexualisierte Gewalt nach der Silvesternacht 2015/2016 in Köln und anderen deutschen Städten. Behauptungen über „die fremden Männer“ werden ergänzt durch Appelle an die Männer der „eigenen“ Gruppe, sich männlich-wehrhaft zu geben und „deutsche“ Frauen zu beschützen. Und auch die Frauen selbst verweilen nicht in der behaupteten Ohnmacht, sondern rufen dazu auf, sich als Frauen zur Wehr zu setzen – und politisch aktiv zu werden. In eigens produzierten Videos und auf den Kanälen verschiedener sozialer Medien fordern sie Mädchen und Frauen auf, es ihnen gleich zu tun und sich aktiv extrem rechten Bewegungen anzuschließen.

Herausforderungen für die Bildungsarbeit

Die neue Sichtbarkeit extrem rechter Frauen und ihrer Aktivitäten ist Herausforderung und Chance zugleich. Es erinnert uns daran, Phänomene wie Rechtsextremismus, Rassismus und Antifeminismus nicht getrennt voneinander zu betrachten, sondern in ihrer Verschränktheit. Für die pädagogische Arbeit in offenen Gruppen bedeutet dies zunächst genauer hinzuschauen, womit ich es zu tun habe. Politische Äußerungen von Mädchen und Frauen sollten ebenso ernst genommen werden wie die dahinter liegenden Ängste und Erfahrungen. Dies kann heißen: Formulieren Mädchen eine Kritik am Feminismus aus einer antifeministischen, womöglich gar extrem rechten Motivation heraus? Fußten geäußerte Ängste vor Gewalt im öffentlichen Raum auf tatsächlichen Erfahrungen? Oder bieten extrem rechte Erzählungen über bedrohliche „fremde“ Männer hier die Möglichkeit tatsächliche Erfahrungen sexualisierter Gewalt besprechbar zu machen? Für die pädagogische Arbeit heißt das, nicht nur Mädchen ernst zu nehmen, sondern auch ihre widersprüchlichen, ungleichen Lebenslagen. Es bedeutet auch, mögliche Gleichzeitigkeiten von Betroffenheitserfahrungen und Täterinnenschaft zu reflektieren. Die rechte Szene unterbreitet Angebote eine real erlebte oder gefühlte Ohnmacht in Bezug auf Gewalt gegen Frauen zu überwinden, indem (vermeintliche) Täter benannt und Mädchen und Frauen Handlungsangebote unterbreitet werden. Was bleibt sind die Forderungen nach Abschiebungen und

stärkeren Grenzkontrollen, statt einer differenzierten Debatte um sexualisierte Gewalt im Nah- und Familienbereich. Solange Mädchen und Frauen in unserer Gesellschaft mit der permanenten Aufforderung sich vor Männern „in Acht zu nehmen“ aufwachsen und es gleichzeitig schwindend wenig Räume gibt, dies zu besprechen, überlassen wir es der extremen Rechten, dies zum Thema zu machen. Extrem rechte Narrative können hier ansetzen: sie ersetzen die diffuse Bedrohung durch ein (vermeintlich) klares Täterprofil und unterbreiten gleichzeitig ein Angebot, sich dagegen zur Wehr zu setzen, versprechen gar eine starke Gemeinschaft.

Es bleibt eine Herausforderung, ungleiche gesellschaftliche Geschlechterverhältnisse und ihre Effekte mitzudenken. Denn Motive von Mädchen und Frauen, sich extrem rechten Szenen zuzuwenden, sind so divers wie es weibliche Lebensrealitäten sind – und nicht selten mit diesen verknüpft: die Entlastung von der Doppelbelastung Job und Familie gleichzeitig bestreiten zu müssen – „In völkischen Lebenswelten kannst du ohne schlechtes Gewissen nur Mutter sein“ –, kann dabei ebenso Motivation sein wie das Bedürfnis, Action und Tabubrüche zu erleben, was Mädchen anderenorts nicht zugestanden wird. Es braucht somit Wege, insbesondere Mädchen und junge Frauen zu entlasten von derartigen Anforderungen und Einschränkungen. Es braucht Angebote für Mädchen und Frauen, diese Konflikte und Erfahrungen fehlender Anerkennung anders zu lösen als in der Abwertung Anderer. Eine geschlechterreflektierende Rechtsextremismusprävention macht die Lebensrealitäten von Mädchen und Frauen zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen. Die jeweils spezifischen Lebenslagen *extrem rechter Mädchen und Frauen* gehören nicht zuletzt mit in den Zuschnitt ausstiegsorientierter Arbeit. Denn nur wo Mädchen und Frauen gleichsam als Aktivistinnen der extremen Rechten ernst genommen werden, richten sich auch Angebote der Distanzierung an sie.

Rechtsextremismusprävention wie auch die ausstiegsorientierte Arbeit zur extremen Rechten tun gut daran, sich zu vernetzen mit Mädchen*- und Frauen*beratungsstrukturen und ein gegenseitiges Voneinander-Lernen anzustoßen. In der Bündelung von Perspektiven und Handlungswissen stecken bislang nicht ausreichend genutzte Möglichkeiten, insbesondere der extrem rechten Instrumentalisierung des Themas Gewalt gegen Frauen eine Absage zu erteilen.

Die Erstveröffentlichung des vorliegenden Beitrags erfolgte im Magazin Gegenpol der Vielfalt-Mediathek (<https://www.vielfalt-mediathek.de/mediathek/6857/m-dchen-und-frauen-in-der-extremen-rechten.html>, letzter Zugriff: 19.03.2020)

Autorin

Juliane Lang (M.A. Gender Studies/ Erziehungswissen-

schaft), arbeitet wissenschaftlich, journalistisch und in der politischen Bildungsarbeit zu Themen rund um Rechtsextremismus und Geschlechterverhältnisse. Sie ist Mitglied im Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus und Mitherausgeberin des Sammelbandes „Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt“ (2018, mit Ulrich Peters), Hamburg: Marta Press.

Literatur und Quellen

- Denzinger, Melanie (2018): Speyer: Eklat beim Dichterwettstreit, URL: <https://www.rheinpfalz.de/lokal/speyer/artikel/speyer-eklat-beim-dichterwettstreit/> (letzter Zugriff: 19.12.2019).
- Frenzel, Veronica (2011): Ein Sozialarbeiter macht sich Vorwürfe, in: Tagesspiegel vom 29.11.2011.
- Frontal21 (2012): Dokumentation „Brauner Terror, blinder Staat. Die Spur des Nazi-Trios“, Erstaussstrahlung am 26.06.2012.
- Fröhlich, Milan/Hellwig, Marius/Spicker, Rachel (2018): Frauen im rechtspopulistischen und rechtsextremen Spektrum, in: Bundesarbeitsgemeinschaft kommunaler Frauenbüros und Gleichstellungsstellen (BAG) (Hrsg.): Antifeminismus als Demokratiegefährdung?! Gleichstellung in Zeiten von Rechtspopulismus, Berlin: O.V., S. 17, URL: https://www.frauenbeauftragte.org/sites/default/files/uploads/downloads/antifeminismus_als_demokratiegefaehrung.pdf (letzter Zugriff: 19.12.2019).
- Wienand, Lars (2018): Rednerin in Köthen an Linke: „Ihr werdet brennen“, URL: https://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/gesellschaft/id_84427210/protest-inkoethen-rednerin-an-linke-ihre-werdet-brennen-.html (letzter Zugriff: 19.12.2019).

Zum Weiterlesen

- Bitzan, Renate (2017): Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterverhältnisse in der extremen Rechten, in: Virchow, Fabian/ Langebach, Martin/ Häusler, Alexander (Hrsg.): Handbuch Rechtsextremismus, Heidelberg: Springer VS.
- FIPU (Hrsg.) (2019): Rechtsextremismus Band 3. Geschlechterreflektierte Perspektiven, Wien: Mandelbaum-Verlag.
- Haas, Julia (2019): Heimchen an der Front, in: Missy-Magazin vom 27.2.2019, URL: <https://missy-magazine.de/blog/2019/02/27/heimchen-an-der-front/> (letzter Zugriff: 19.12.2019).
- Lang, Juliane (2018): Feminismus von rechts? Neue rechte Politiken zwischen der Forderung nach Frauenrechten und offenem Antifeminismus, URL: <https://www.vielfalt-mediathek.de/mediathek/6661/feminismus-von-rechts-neue-rechte-politiken-zwischen-der-forderung-nach-frauenrechten.html> (letzter Zugriff: 19.12.2019).
- Sigl, Johanna (o.J.): Mädchen und Frauen in der extremen Rechten. Baustein zum Einsatz in der politischen Bildung. Herausgegeben durch Arbeit und Leben Hamburg, URL: <https://www.vielfalt-mediathek.de/mediathek/5117/m-dchen-und-frauen-in-der-extremen-rechten-baustein-zum-einsatz-in-der-politisch.html> (letzter Zugriff: 19.12.2019).

Antifeminismus und seine Rolle in der neurechten Erzählung des „Großen Austauschs“

// Julia Haas

Frauenrechte, Frauenemanzipation oder Feminismus: Die Begriffe stehen für das Streben nach rechtlicher Gleichstellung und gesellschaftlicher Gleichberechtigung von Frauen. Sie stehen heute auch für den Streit um die Anerkennung geschlechtlicher Vielfalt und die Rechte von FLINT*-Personen. Feministische Kämpfe sind damit mehr als ein Jahrhundert alt – und der Gegenwind, der ihnen entgegenweht, ist es auch. Die Frauenrechtlerin Hedwig Dohm schrieb bereits 1902 ein Buch mit dem Titel *Die Antifeministen. Ein Buch der Verteidigung*. Sie beschreibt und entlarvt zugleich auf durchaus polemische Art antifeministische Argumentationen, die Frauenrechtler*innen zu dieser Zeit entgegenschlugen. Und so wie sich die unterschiedlichen feministischen Strömungen vielfältig entwickelt haben, hat sich auch das Feld des Antifeminismus ausdifferenziert. Selbsternannte LebensschützerInnen¹, die gegen das Recht auf Schwangerschaftsabbruch demonstrieren oder „Besorgte Eltern“, die gegen eine vermeintliche Frühsexualisierung in Schulen auf die Straße gehen sind ebenso Teil dessen wie Männerrechtsgruppen und (junge) Männer, die der *Incel*-Bewegung² angehören. Von wissenschaftlicher Seite wird deswegen auf die Gefahr des Antifeminismus in seiner „Scharnierfunktion“ zwischen konservativen Kräften und extrem rechten Positionen hingewiesen (ausführlich dazu Lang/Peters 2015).

Der Attentäter von Halle begann seinen geplanten Massenmord an Jüd*innen am 09. Oktober 2019, der letztlich zwei Todesopfer³ forderte, mit den Worten: „Feminismus ist Schuld [sic!] an der sinkenden Geburtenrate im Westen, die die Ursache für die Massenmigration ist. Und die Wurzel dieser Probleme ist der Jude.“ (Bongen/Schiele 2019). Mit dieser Aussage gibt er sich als Anhänger der Verschwörungstheorie des „Großen Austauschs“ zu erkennen, wie vor ihm bereits

die Attentäter von Christchurch⁴ und El Paso⁵. In dieser von *neurechten*⁶ AkteurInnen propagierten Erzählung zeigt sich die Verbindung von Rassismus, Antisemitismus und Antifeminismus. Die auf den extrem rechten französischen Schriftsteller Renaud Camus (2016) zurückgehende Verschwörungstheorie beschreibt eine vermeintliche Masseneinwanderung als bedrohliches Szenario, das letztendlich zum Austausch der einheimischen Bevölkerung führe. Gesteuert werde dieser Prozess von einer kleinen Gruppe von Menschen⁷ (vgl. Winkler 2017, 63) und Schuld an diesem angeblich desolaten Zustand europäischer Gesellschaften habe „der“ Feminismus. Wie Judith Goetz herausstellt, haben Frauen in dieser Erzählung drei Rollen: Zum einen (1) können sie diesem Zustand entgegenwirken indem sie selbst mehr „eigene“ Kinder gebären würden, zweitens (2) tragen sie eine Mitschuld, da Frauen aufgrund ihrer höheren Emotionalität zur Wahl von migrationsfreundlichen Parteien neigen würden und drittens (3) werden Frauen als erste Opfer der „Masseneinwanderung“ angesprochen, da sie den Angriffen der aggressiven und gewalttätigen migrantischen/muslimischen Männern ausgesetzt seien (vgl. Goetz 2017, 255f.). Feminismus hätte, so formulieren es unter anderem ProtagonistInnen der *Identitären*⁸, Frauen in die Kinderlosigkeit getrieben und dazu geführt, dass Männer „verweicht“ (Manescu/Sellner 2017) erzogen werden und nicht (mehr) standhaft gegen die vermeintlich drohende Gefahr kämpfen könnten. Durch die Erzählung des „Großen Austauschs“ finden verschiedene ideologische Elemente extrem rechten Denkens zusammen. So bieten sich breite Identifikations- und Anschlussmöglichkeiten für Personen aus verschiedenen rechten Spektren und Antifeminismus drückt sich in vielfältiger Weise aus. (ausführlich bei: Lang 2018)

Im Hinblick auf die Verschwörungstheorie des „Großen Austauschs“ lässt sich ein klassischer Antifeminismus und die Ablehnung von Konzepten, die sich auf den Begriff Gender beziehen, erkennen. Mit dieser Argumentation ist der Appell an Frauen verbunden, sich wieder auf ihre Rolle als Mutter und Gebälerin zu besinnen und somit „ihren“ Beitrag zur Verhinderung des „Großen Austauschs“ zu leisten. In Tradition eines extrem

4 <https://www.tagesschau.de/ausland/christchurch-anschlag-103.html> (Stand: 24.02.2020).

5 <https://www.tagesschau.de/investigativ/el Paso-manifest-101.html> (Stand: 24.02.2020).

1 An Stellen, an denen Bezug auf *neurechte*/antifeministische DenkerInnen und AktivistInnen genommen wird, wird im Folgenden mit Binnen-I gegendert, da deren Selbstverständnis lediglich ein zweigeschlechtliches Modell vorsieht und keine weiteren Geschlechter zulässt.

2 Bei der Selbstbezeichnung *Incels* handelt es sich um eine Internet-Subkultur bestehend aus heterosexuellen überwiegend weißen Männern, die unfreiwillig keinen Sex haben und Frauen dafür verantwortlich machen.

3 <https://www.dw.com/de/anschlag-in-halle-wer-waren-die-opfer/a-50871525> (Stand: 24.02.2020).

6 Der Begriff *Neue Rechte* ist äußerst diffus und eine klare Zuordnung von AkteurInnen ist schwierig. Zudem verschleiert die Bezeichnung „*neu*“ bestehende Kontinuitäten und ideologisch geteilte Wurzeln. Kritisch zur Verwendung des Begriffs: Winkler 2017: 44f.

7 Ausführlich zum Antisemitismus der *Identitären*: Winkler 2017, 63ff. und Rajal 2017.

8 Um die Selbstinszenierung als Bewegung nicht weiter zu stützen, werde ich nach Möglichkeit von den *Identitären* oder der IB und weniger von der Identitären Bewegung sprechen.

rechten Familienbildes beruht dies auf der Vorstellung von Zweigeschlechtlichkeit und der „natürlichen“ Anziehungskraft zwischen Mann und Frau. Konzepte rund um den Begriff Gender greifen diese vermeintlich eindeutigen Geschlechterkategorien an und stehen so der Propaganda biologistisch begründeter Geschlechterrollen entgegen. AnhängerInnen der Theorie des „Großen Austausch“ nehmen sich antifeministische Argumentationen zur Hilfe, die bereits gegen Frauenrechtler*innen Ende des 19. Jahrhunderts angeführt wurden und noch heute in leicht abgewandelter Form im Sprachgebrauch antifeministischer AkteurInnen zu finden sind. Die Frauenrechtlerin Hedwig Dohm schrieb bereits Anfang des 20. Jahrhunderts: „Und immer behaupten sie dasselbe – dasselbe. Der Tropfen höhlt den Stein, wieviel mehr das weiche Menschenhirn“ (Dohm [1902] 2015, 5). Diese Kontinuitäten stellt die Journalistin Susan Faludi in ihrem Buch *Die Männer schlagen zurück* eindrücklich für die 1980er Jahre heraus (vgl. Faludi [1991] 1993). Um feministische Errungenschaften, die sich der eindimensionalen Vorstellung von Frauen als Mutter und Gebälerin entgegensetzen, zu diskreditieren, bedienen beispielsweise identitäre AktivistInnen die Behauptung, Feminismus sei omnipräsent in der heutigen Gesellschaft und würde diese mit seinem indoktrinierenden Charakter beeinflussen (vgl. radikal feminin 2018, 06.09.2017). Da eine rechtliche Gleichstellung von Frauen erreicht sei, würde der moderne Feminismus Frauen zu Opfern machen, obwohl sie doch längst keine mehr seien. Im Gegensatz dazu würden nun Männer vom Feminismus benachteiligt und unfair behandelt werden. Zeitlos scheint zudem die Behauptung Feminismus würde Frauen ehe- und kinderlos machen (vgl. Haas 2020, 128-141). Um Frauen für den Rückzug in die „natürliche“ Mutterrolle und den Platz hinter dem Mann zu entschädigen, schwadronieren beispielsweise die *neurechte* Theoretikerin Ellen Kositzka wie auch die identitäre Aktivistin Annika Stahn von einer spezifischen Macht von Frauen (vgl. Haas 2020, 141f., 183). In dieser Argumentationsfigur obliege Frauen eine enorme Macht, die in der Kommunikation, sei es dem Bezirzen von Männern durch Mätressen oder Töchtern gegenüber ihren Vätern und der Verantwortung für die Kindererziehung begründet liege (vgl. Stahn/radikal feminin 2017; Kositzka 2008, 11). Die Argumentationen dienen dabei der Aufwertung der Mutterrolle wie in einer rechten Ideologie üblich (vgl. Dietze 2019, 156).

In der Ansprache von Frauen in ihrer Funktion, dem „Großen Austausch“ entgegenzutreten, steckt die Anforderung mehr Kinder zu gebären. In der Idealvorstellung der *Neuen Rechten* geschieht dies in der „Keimzelle der Nation“ – der Familie. Für *neurechte* AkteurInnen ist die geschlechtliche Festschreibung auf zwei Geschlechter – Mann und Frau –, die aufeinander bezogen sind in ihrer Fähigkeit gemeinsam Kinder zu zeugen, grundlegend (vgl. MayrI 2017; Goetz 2017, 258). So geht die Forderung nach mehr „eigenen“ Kindern zum Erhalt

des „Volkes“ Hand in Hand mit der Aufwertung eines traditionellen Familienmodells (vgl. Botsch/Kopke 2018, 64). Die Grundüberzeugung von einer „natürlichen“ Geschlechterordnung spielt in der Herstellung einer eindeutigen Identität eine tragende Rolle und wird von Vorstellungen eines sozial konstruierten Geschlechts (*gender*) herausgefordert und infrage gestellt. Folgend werden diese feministischen Überlegungen abgelehnt und der Kampf gegen die „Vereinheitlichung der Geschlechter“ (Kositzka 2008, 72) geführt.

Nach Goetz wird Frauen als zweite Rolle im „Großen Austausch“ eine Teilschuld an diesem zugesprochen. In dieser Argumentation werden Frauen auf Emotionen und intentionales Handeln reduziert und ihnen die Fähigkeit zu rationalem Denken und Handeln abgesprochen. Frauen seien eben emotional gesteuert und würden, so eine Aktivistin der Identitären, häufig kopflos Hilfe leisten (vgl. Manescu/Sellner 2017). Betrachtet man diese Aussagen im Hinblick auf die Erzählung des „Großen Austauschs“ ist es im *neurechten* Denken nur konsequent, Frauen in ihrer (angeblich) unkontrollierbaren Emotionalität zu beschränken und darin die Legitimation für männliche Dominanz und die (rechtmäßige) Vormachtstellung von Männern zu sehen.

Daran anschließend ist es gerade die dritte Rolle von Frauen – die ersten Opfer der „Masseneinwanderung“ zu sein –, die es sowohl weiblichen Aktivistinnen ermöglicht, selbstbewusst und kämpferisch aufzutreten als auch an eine starke Männlichkeit zu appellieren. Dabei ist die „Ethnisierung von Sexismus“ (Jäger 1996), das heißt Sexismus als besonderes Merkmal einer bestimmten ethnischen Gruppe zu betrachten, mit dem Ziel diese abzuwerten, kein neues Phänomen innerhalb extrem rechter Gruppierungen. Sie geht zurück auf eine jahrhundertealte Tradition im Kolonialismus (vgl. Dietze 2019, 33). In jüngster Zeit hat diese Argumentationsstrategie durch die Ereignisse in der Kölner Silvesternacht 2015/16⁹ erneuten Aufwind erhalten. In den folgenden Jahren sprossen rechte Kampagnen wie beispielsweise die #120db-Kampagne der Identitären, der „Frauenmarsch“ der AfD-Politikerin Leyla Bilge im Juni 2018 oder das Bündnis „Kandel ist überall“ wie Pilze aus dem Boden. Die Erzählung des „frauenfeindlichen fremden Mannes“ und die vermeintliche Bedrohung hält dabei Legitimationsmöglichkeit für den eigenen politischen Aktivismus und für die Wehrhaftigkeit rechter Frauen bereit (vgl. Haas 2020, 158ff.). Wie das Autor*innenkollektiv Fe.In festhält, eröffnet dieses Szenario den rechten Aktivistinnen die Möglichkeit in ihrem

9 In der *Kölner Silvesternacht 2015/16* kam es zu sexualisierter Gewalt an Frauen am Hauptbahnhof in Köln. Als Täter wurden mehrheitlich aus nordafrikanischen Ländern kommende Männer identifiziert. Für rechte Kräfte war dies eine Möglichkeit, vor allem muslimische Männer und Geflüchtete aus dem arabischen Raum zu denunzieren und sich so als KämpferInnen für Frauenrechte aufzuspielen (vgl. auch Lenz 2018, 26).

Umfeld „weibliche Anliegen, Ängste und insgesamt das Thema sexualisierte Gewalt in den Fokus der Aufmerksamkeit von Männern* in einer männlich geprägten politischen Arena“ (AK Fe.In 2019, 180) zu lenken.

Ergänzend zur Rolle von Frauen als Opfer sind es Männer, die in ihrer Rolle als Beschützer angesprochen werden. Die Anrufung einer „soldatischen Männlichkeit“ (Debus/Laumann 2014, 21, 27) zieht sich wie ein Mantra durch die *neurechten* Argumentationen. Wie häufig im rechten Denken ist auch hier ein Widerspruch zu bemerken, denn es werden genau jene Eigenschaften für die „eigenen“ Männer gefordert – Aggressivität, Stärke, Schutz, Durchsetzungskraft –, die bei muslimischen Männern verurteilt und als bedrohlich gebrandmarkt werden. An manchen Stellen wird ein geradezu neidvoller Blick in Richtung der Männlichkeitskonstruktionen der „anderen“ sichtbar (vgl. Haas 2020, 216).

Die Attentäter und Anhänger der „Großen Austausch“-Theorie von Halle, El Paso und Christchurch waren nachweislich Teil einer *Incel*-Szene. Diese beschreibt die Journalistin Veronika Kracher als eine Online-Community, in der sich selbsternannte *Incels* (involuntary celibates; übers.: unfreiwillig Enthaltene), häufig junge Männer, zusammenfinden. Es eint sie ihre unfreiwillige sexuelle Enthaltensamkeit und ihr Glauben, dass „weiße, heterosexuelle Männer, [...] ein angeborenes Grundrecht auf Sex [...] haben – welches ihnen jedoch von der Gesellschaft verwehrt werde“ (Kracher 2019). Feindbild ist auch hier der Feminismus, der den „propagandistischen Überbau und den Endgegner“ (vgl. Berg/Goetz/Sanders 2019) gleichermaßen darstellt. Feminismus hätte zu einer „Femokratie“ geführt, in der Frauen Kraft ihrer Sexualität Macht über Männer ausüben würden. Diese seien Dank der verweichlichten (feministischen) Erziehung nicht mehr fähig sich dieser Diktatur zu erwehren (vgl. Kracher 2019). Auf selbsterniedrigende Art beklagen *Incels* körperliche Schwächen und setzen sich im Gegensatz zu (bei Frauen) „erfolgreichen“ Männern herab. Mit ihrem Status als „ungewollt“ abgefunden, reagieren *Incels* auf die gefühlte gesellschaftliche Degradierung mit zutiefst frauenverachtender Sprache bis hin zu Gewalttaten (vgl. Kracher 2019; Berg/Goetz/Sanders 2019). Das Idealbild der *Incels* einer frauendominierenden Männlichkeit steht ihrer Selbstwahrnehmung als „minderwertig und ungewollt“ entgegen. Das Konstrukt einer „soldatischen Männlichkeit“, wie es in der rechten Erzählung des „Großen Austauschs“ erscheint, kann Projektionsfläche für all das sein, was ihnen vermeintlich vorenthalten bleibt: Macht, Sichtbarkeit, Anerkennung. Sie nehmen dabei weniger die Rolle des schutzgebenden Mannes an, denn diesen „Schutz“ haben Frauen im übertragenen Sinn durch ihre Verweigerung Sex mit ihnen zu haben, ausgeschlagen, sondern sehen sich vielmehr als Soldaten und Märtyrer im Kampf gegen den „Großen Austausch“. Nicht nur Frauen, sondern Menschen generell

werden von den Tätern entmenschlicht und in ihrem Wahn zu lebenden Zielen. Auf perfide Art und Weise begreifen die rechten Attentäter von Halle, El Paso und Christchurch ihre Taten als ein Spiel, in dem ihr Erfolg gemessen wird an der Zahl der Opfer. Die Gegner*innen sind dabei jüdische und muslimische Menschen sowie der Feminismus in Verkörperung von Frauen. Je mehr „Level“ die rechten Attentäter erklimmen, desto stärker werden sie von der Community als „echte Männer“ gefeiert. Die Erzählung des „Großen Austauschs“ eröffnet so neben klaren Feindbildern die Perspektive auf eine starke, „soldatische Männlichkeit“, die es zur Verhinderung der vermeintlichen Bedrohung benötigt. Diese Schablone scheint gerade für Männer, die einer *Incel*-Szene angehören, einen Ausweg aus ihrer „minderwertigen“ Position zu bieten, um „aufzusteigen“ in eine Sphäre der männlichen, weißen Dominanzkultur.

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Antifeminismus bildet neben Rassismus und Antisemitismus eine dritte Säule in der Erzählung des „Großen Austauschs“. An der vermeintlichen Massenmigration wird Frauen bzw. dem Feminismus die Schuld gegeben und diese als jüdische Erfindung antisemitisch aufgeladen. Mit dieser Erzählung schafft es die *Neue Rechte* verschiedene Ideologien der Ungleichwertigkeit zu verbinden und Feindbilder zu vereinen. Neben der Rolle von Frauen in dieser Verschwörungstheorie ist es ebenso die Rolle von Männern, die den immanenten Antifeminismus befeuern. Es wird ein Bild des heroischen starken Mannes gezeichnet, dessen Aufgabe einerseits der Schutz der „eigenen“ Frauen ist und andererseits der Kampf gegen die vermeintlichen Bedrohungen und dessen Steigbügelhalter – „den“ Feminismus. Die Konstruktion von Männlichkeit und die tiefe antifeministische Grundhaltung der patriarchal strukturierten Ideologie der extremen Rechten, spielt eine entscheidende Rolle in den rechten Anschlägen der letzten Zeit. Sie bietet für Männer, die sich vom Feminismus gepeinigt fühlen, die Möglichkeit zur Identifikation und auf verquere Weise auch einen Weg, die selbsttestierte „minderwertige Männlichkeit“ hinter sich zu lassen und Teil der imaginierten männlichen, weißen Vorherrschaft zu werden. Antifeminismus nimmt demnach in der Erzählung des „Großen Austauschs“, ebenso wie in seiner Strahlkraft bis in bürgerliche Kreise hinein, nicht nur eine verbindende Funktion ein und bietet Anschluss- sowie Identifikationsmöglichkeiten, sondern ist auch als antreibende Kraft für rechten Terror zu sehen.

Autorin

Julia Haas ist Soziologin und arbeitet auf wissenschaftlicher und bildungspolitischer Ebene zu den Themen Frauen in der extremen Rechten und Antifeminismus von rechts. Schwerpunktmäßig befasst sie sich mit Frauen in der „Identitären Bewegung“ und deren Selbstbildern. Vor Kurzem ist das Buch „Anständ-

Mädchen“ und „selbstbewusste Rebellinnen“. Aktuelle Selbstbilder identitärer Frauen von ihr bei Marta Press erschienen. Derzeit arbeitet sie bei der Mobilien Beratung gegen Rechtsextremismus in NRW.

Literatur

- AK Fe.In (2019): *Frauen*rechte und Frauen*hass. Antifeminismus und die Ethnisierung von Gewalt*, Berlin: Verbrecher Verlag.
- Berg, Anna O./Goetz, Judith/Sanders, Eike (2019): *Incels und antifeministischer Terrorismus. Antifeministische Zuspitzungen in der extremen Rechten*, in: *derStandard.de*, <https://www.derstandard.de/story/200011479165/incels-und-antifeministischer-terrorismus>, letzter Aufruf: 26.02.2020.
- Bongen, Robert/Schiele, Katharina (2019): *Feminismus als Feindbild*, in: *Tageschau.de*, <https://www.tagesschau.de/investigativ/panorama/frauenhass-rechtsextremismus-101.html>, letzter Aufruf: 11.02.2020.
- Botsch, Gideon/Kopke, Christoph (2018): *Der „Volkstod“. Zur Kontinuität einer extrem rechten Paranoia*, in: Lang, Juliane/Peters, Ulrich (Hg.): *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt*, Hamburg: Marta Press, S. 63-90.
- Debus, Katharina/Laumann, Vivien (2014): *Rechtsextremismus, Prävention und Geschlecht*, Arbeitspapier 302 der Hans-Böckler-Stiftung, https://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_302.pdf, letzter Aufruf: 24.02.2020.
- Dietze, Gabriele (2019): *Sexueller Exzeptionalismus. Überlegenheitsnarrative in Migrationsabwehr und Rechtspopulismus*, Bielefeld: transcript Verlag.
- Dohm, Hedwig [1902] (2015): *Die Antifeministen. Ein Buch der Verteidigung*, Berlin: Edition Holzinger.
- Faludi, Susan [1991] (1993): *Die Männer schlagen zurück. Wie die Siege des Feminismus sich in Niederlagen verwandeln und was Frauen dagegen tun können*, Reinbek: Rowohlt Verlag.
- Goetz, Judith (2017): *„Aber wir haben die wahre Natur der Geschlechter erkannt ...“*. Geschlechterpolitiken, Antifeminismus und Homofeindlichkeit im Denken der „Identitären“, in: Goetz, Judith/Sedlacek, Joseph Maria/Winkler, Alexander (Hg.): *Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen „Identitären“*, Hamburg: Marta Press, S. 253-284.
- Haas, Julia (2020): *„Anständige Mädchen“ und „selbstbewusste Rebellinnen“*. Aktuelle Selbstbilder identitärer Frauen, Hamburg: Marta Press.
- Jäger, Margret (1996): *Fatale Effekte. Die Kritik am Patriarchat im Einwanderungsdiskurs*, Duisburg: Institut für Sprach- und Sozialwissenschaft.
- Kracher, Veronika (2019): *Gekränkte Männlichkeit. Sie sind gefährliche Frauenhasser und ein Produkt des Patriarchats - eine Einführung in die wahnhafte Welt der „Incels“*, in: *Jungleworld*, <https://jungle.world/artikel/2019/01/gekraenkte-maennlichkeit>, letzter Aufruf: 22.02.2020.
- Lang, Juliane (2018): *Feminismus von Rechts? Neue rechte Politiken zwischen der Forderung nach Frauenrechten und offenem Antifeminismus*, Dekonstrukt Impulse 03, <http://dekonstrukt.org/impulse-03-feminismus-von-rechts>, letzter Aufruf: 11.02.2020.
- Lang, Juliane/Peters, Ulrich (2015): *Antifeministische Geschlechter- und Familienpolitiken von Rechts*, in: MBT Hamburg (Hg.): *Monitoring No. 4*, Hamburg, <https://hamburg.arbeitundleben.de/img/daten/D281485360.pdf>, letzter Aufruf: 11.04.2018.
- Lenz, Ilse (2018): *Von der Sorgearbeit bis #MeToo. Aktuelle feministische Themen und Debatten in Deutschland*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)*. Zeitschrift der Bundeszentrale für politische Bildung, 86, 17/2018, 20-27, <https://www.bpb.de/apuz/267940/von-der-sorgearbeit-bis-metoo-aktuelle-feministische-themen-und-debatten-in-deutschland>, letzter Aufruf: 01.03.2020.
- Mayrl, Manuel (2017): *Männlichkeitskonstruktionen der Identitären Bewegung Österreich*, in: *Journal für Psychologie*, 2/2017, 179-204, www.journal-fuer-psychologie.de/index.php/jfp/article/viewFile/446/489, letzter Aufruf: 12.02.2020.
- Rajal, Elke (2017): *Offen, codiert, strukturell. Antisemitismus bei den ‚Identitären‘*, in: Goetz, Judith/Sedlacek, Joseph Maria/Winkler, Alexander (Hg.): *Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen „Identitären“*, Hamburg: Marta Press, S. 309-349.
- Winkler, Alexander (2017): *„Aus dem Schatten des Nationalsozialismus.“ Die ‚Identitären‘ als modernisierte Form des Rechtsextremismus in Österreich (unter Mitwirkung von Judith Goetz und Joseph Maria Sedlacek)*, in: Goetz, Judith/Sedlacek, Joseph Maria/Winkler, Alexander (Hg.): *Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen «Identitären»*, Hamburg: Marta Press, S. 31-90.

Quellen

- Camus, Renaud (2016): *Revolte gegen den Großen Austausch*, zusammengestellt und übers. von Martin Lichtmesz, Schnellroda: Antaios Verlag.
- Kositza, Ellen (2008): *Gender ohne Ende oder: Was vom Manne übrigblieb*, Schnellroda: Antaios Verlag.
- Manescu, Aline C./Sellner, Martin (2017): *Im Gespräch mit Aline. Aktivismus, Frauen und Europa*, auf YouTube, <https://www.youtube.com/watch?v=7Reiz4QPWUDU>, letzter Aufruf: 24.02.2020.
- radikal feminin (2018): *Facebook-Seite des antifeministischen Projektes radikal feminin*, <https://www.facebook.com/radikalfeminin/>, letzter Aufruf: 26.10.2019.
- Stahn, Annika/radikal feminin (2017): *Macht abgeben & dafür im Stehen Pinkeln*, <https://radikalfeminin.wordpress.com/2017/09/08/macht-abgeben-dafuer-im-stehen-pinkeln/#more-399>, letzter Aufruf: 05.07.2018.

LITERATUR UND MATERIALIEN

... zum Thema Rechtsextremismus

- Amadeu Antonio Stiftung (Hg.): Alternative Wirklichkeiten. Monitoring rechts-alternativer Medienstrategien, Berlin 2020
- Amadeu Antonio Stiftung (Hg.): Toxic Narratives. Monitoring alternative-right actors, Berlin 2017
- CJD Hamburg, Projekt Dekonstrukt (Hg.): Methodenkoffer. Bildungsmaterialien für pädagogische Interventionen im Feld der Neuen Rechten (inkl. USB-Stick), Hamburg 2019
- Forschungsgruppe Ideologien und Politiken der Ungleichwertigkeit (FIPU) (Hg.): Rechtsextremismus. Band 2: Prävention und politische Bildung (kritik & utopie). Wien: mandelbaum, 2. durchgesehene Aufl., 2017
- Forschungsgruppe Ideologien und Politiken der Ungleichwertigkeit FIPU (Hg.): Rechtsextremismus. Band 3: Geschlechterreflektierte Perspektiven (kritik & utopie), Wien/Berlin: mandelbaum, 2019
- Gille, Christoph/Jagusch, Birgit unter Mitarbeit von Pötsch, Steffen/Hilgers, Lisa/Kronies, Antonia sowie Drücker, Ansgar/Seng, Sebastian/Kerber, Alexander/Yakin, Bejan (IDA e. V.): Die Neue Rechte in der Sozialen Arbeit in NRW. Exemplarische Analysen (Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e. V. (Hg.): FGW Studie Rechtspopulismus, soziale Frage & Demokratie 03), Düsseldorf 2019
- Hufer, Klaus-Peter: Argumente gegen Parolen und Populismus. Aktualisierter Auszug aus Klaus-Peter Hufer: „Argumente am Stammtisch“, Schwalbach i. Ts.: Wochenschau, 2017
- IFAK e. V. - Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe - Migrationsarbeit, Präventionsprojekt re:vision (Hg.): Mehr Licht als Schatten. Prävention im Strafvollzug und Bewährungshilfe NRW, Bochum 2019
- Kaufmann, Fabian/Sierts, Lenaim im Auftrag des CJD Hamburg, Projekt Dekonstrukt (Hg.): Impulse. Texte zur pädagogischen Auseinandersetzung mit der Neuen Rechten. Überblicke - Analysen - Einordnungen, Hamburg 2019
- Kazim, Hasnain: Auf sie mit Gebrüll! ... und mit guten Argumenten. Wie man Pöblern und Populisten Paroli bietet, München/Hamburg: Penguin/Spiegel-Verlag, 2020
- Kleinmann, Sarah: Verbindungen und Brüche. Über (Neo-)Nationalsozialismus und die staatlichen Programme gegen Rechtsextremismus (Relationen - Essays zur Gegenwart 12), Berlin: Neofelis, 2020
- Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit (Rechtsträger: Bundesarbeitsgemeinschaft evangelische Jugendsozialarbeit e. V.) (Hg.): dreizehn. Zeitschrift für Jugendsozialarbeit Themenheft: Aufstehen gegen Rechts! Prävention und Umgang mit Rechtsextremismus in der Jugendsozialarbeit, 12. Jg., Ausgabe 22/2019, Berlin 2019
- Meisner, Matthias/Kleffner, Heike (Hg.): Extreme Sicherheit. Rechtsradikale in Polizei, Verfassungsschutz, Bundeswehr und Justiz, Freiburg/Basel/Wien: Herder, 2019
- Opferberatung Rheinland (Hg.): Was tun nach einem rechten oder rassistischen Angriff? Handlungsmöglichkeiten und Hilfe für Betroffene, Angehörige und Zeug*innen, 2. aktualisierte und erweiterte Aufl., Düsseldorf 2019
- Stegemann, Patrick/Musyal, Sören: Die rechte Mobilmachung. Wie radikale Netzaktivisten die Demokratie angreifen, Berlin: Econ, 2020
- Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales (Hg.): Reichsbürger in Deutschland. Gefährliche Blindgänger? Seminarfacharbeit einer 12. Klasse eines Erfurter Gymnasiums, Erfurt 2019

... zu den Themen Jugendarbeit und Jugendhilfe

- Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e. V. (AJS NRW) (Hg.): Cyber-Mobbing begegnen - Prävention von Online-Konflikten. Arbeitshilfe zur Förderung von Medien- und Sozialkompetenz bei Kindern und Jugendlichen, Köln 2019
- Fischer, Christian: Inklusion im Politikunterricht. Ein fallbezogener Denkanstoß (Kleine Reihe Politische Bildung), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau, 2017
- Gerarts, Katharina (Hg.): Methodenbuch Kinderrechte. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Kinderrechten für Politik & Co. (Kinderrechte und Bildung), Frankfurt a. M.: Debus Pädagogik, 2020
- Himmelmann, Gerhard: Demokratie-Lernen in der Schule (Kleine Reihe Politische Bildung), Frankfurt a. M.: Wochenschau, 2020
- Jantschek, Ole/Lorenzen, Hanna im Auftrag der Evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung (Hg.): Utopien! Praxiskonzepte für eine kritische, innovative und zukunftsfähige politische Jugendbildung. Jahrbuch 2019, Berlin 2019

... zu den Themen Rassismus, Antisemitismus, Rassismuskritik

- Ahmad, Zubahir: Politische Theorie, Religion und postkoloniale Kritik, Baden-Baden: Tectum, 2019
- Amadeu Antonio Stiftung (Hg.): Aufstehen! Nicht aussitzen! Einfache Werkzeuge zum Umgang mit Judenhass unter Jugendlichen, Berlin 2020
- Amadeu Antonio Stiftung (Hg.): Online-Lebenswelten als Orte der Radikalisierung. Hate Speech in islamistisch, türkisch- und russisch-nationalistisch geprägten Online-Szenen, Berlin 2019
- Amadeu Antonio Stiftung, Fachstelle Gender, GMF und Rechtsextremismus (Hg.): Diskriminieren Mädchen* und Jungen* anders? Pädagogischer Umgang mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, Berlin 2019
- Benz, Wolfgang: Antisemitismus. Präsenz und Tradition eines Ressentiments, Frankfurt a. M.: Wochenschau, 3. aktualisierte Aufl., 2020
- Bergmann, Klaus: Multiperspektivität. Geschichte selber denken (Methoden Historischen Lernens), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau, 3. Aufl., 2016
- Binder, Christina/Debus, Tessa/Holzleithner, Elisabeth/Kreide, Regina/Krennerich, Michael/Pollmann, Arnd/Weyers, Stefan (Hg.): Zeitschrift für Menschenrechte/Journal for Human Rights. Menschenrechte im Ausnahmezustand, 13. Jg., Nr. 2/2019, Frankfurt a. M.: Wochenschau, 2019
- Bizeul, Yves/Rudolf, Dennis Bastian (Hg.): Gibt es eine kulturelle Identität? Baden-Baden: Nomos, 2020
- Botmann, Daniel/Kiesel, Doron für den Zentralrat der Juden in Deutschland (Hg.): Militärrabbiner in der Bundeswehr. Zwischen Tradition und Herausforderung, Leipzig: Hentrich & Hentrich, 2019
- Dark Horse Innovation (Autor*innen: Frech, Monika/Beinke, Christian/Konrad, Greta): Thank God it's Monday! Wie wir die Arbeitswelt revolutionieren, Econ, 5. Aufl., 2019
- Drücker, Ansgar/Baron, Philip im Auftrag des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung e. V. (IDA) (Hg.): Antimuslimischer Rassismus und muslimische Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft, Düsseldorf 2019
- Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Deutscher Koordinierungsrat e. V. (Hg.): „Tu deinen Mund auf für die Anderen“. Themenheft 2020, Bad Nauheim 2019
- Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Deutscher Koordinierungsrat e. V. (Hg.): „Tu deinen Mund auf für die Anderen“. BLICKPUNKT Schule und Gemeinde (Beilage zum Themenheft 2020), Bad Nauheim 2019
- Gloe, Markus/Rademacher, Helmolt (Hg.): Demokratische Schule als Beruf. 6. Jahrbuch Demokratiepädagogik, Frankfurt a. M.: Wochenschau, 2019
- Harbord-Blome, Mathis/Klären, Ina/Wollgarten, Sigrid im Auftrag des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung e. V. (Hg.): Haltung zeigen! - jetzt erst recht. Bildungsmaterialien für Demokratie, Anerkennung und Vielfalt, Düsseldorf 2019
- Hornuff, Daniel: Hassbilder. Gewalt posten, Erniedrigung liken, Feindschaft teilen (Digitale Bildkulturen), Berlin: Wagenbach, 2020
- Hufer, Klaus-Peter: Argumentationstraining gegen Stammtischparolen. Materialien und Anleitungen für Bildungsarbeit und Selbstlernen, Schwalbach i. Ts.: Wochenschau, 10. Aufl., 2016
- Marz, Ulrike: Kritik des Rassismus. Eine Einführung (theorie.org), Stuttgart: Schmetterling, 2020
- Masala, Carlo (Hg.): Zur Lage der Nation. Konzeptionelle Debatten, gesellschaftliche Realitäten, internationale Perspektiven (Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaft (DGfP), Bd. 36), Baden-Baden: Nomos, 2018
- Michalski, Marcin/Oueslat, Ramses Michael (Hg.): „standhalten - Rassismuskritische Unterrichtsmaterialien und Didaktik für viele Fächer mit Kurzfilm (mit DVD), 2. erweiterte und aktualisierte Aufl., Hamburg 2019
- Peters, Katharina/Vennmann, Stefan (Hg.): Nichts gelernt?! Konstruktion und Kontinuität des Antiziganismus, Duisburg: Situationspresse Loeven & Gerry, 2020
- Prasad, Nivedita/Muckenfuss, Katrin/Foitzik, Andreas (Hg.): Recht vor Gnade. Bedeutung von Menschenrechtsentscheidungen für eine diskriminierungskritische (Soziale) Arbeit, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 2020
- Salzborn, Samuel (Hg.): Schule und Antisemitismus. Politische Bestandsaufnahme und pädagogische Handlungsmöglichkeiten, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 2020
- Seng, Sebastian/Warrach, Nora im Auftrag des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung e. V. (IDA) (Hg.): Rassismuskritische Öffnung. Herausforderungen und Chancen für die rassismuskritische Öffnung der Jugend(verbands)arbeit und Organisationsentwicklung in der Migrationsgesellschaft, Düsseldorf 2019
- Sozialistische Jugend Deutschlands - Die Falken, Bundesvorstand (Hg.): Strukturelle Prävention sexualisierter Gewalt (24 Stunden sind kein Tag, Nr. 41), Berlin 2020
- Thiagarajan, Sivasailam/Gisevius, Annette/van den Bergh, Samuel/Kehrbaum, Tom: Interaktive Trainingsmethoden 2. Thiagis Aktivitäten für berufliches, interkulturelles und politisches Lernen in Gruppen, Frankfurt a. M.: Wochenschau, 2019
- Wochenschau (Hg.): Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit. Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis. Themenschwerpunkt: 30 Jahre Mauerfall. Demokratie und nun? 4. Jg., Nr. 2/2019, Frankfurt a. M.: Wochenschau, 2019

... zu den Themen NS und Vergangenheitspolitiken

Bundeszentrale für politische Bildung (bpB) (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. Themenheft: 1945, 70. Jg., 4-5/2020, 20. Januar 2020, Bonn 2020

... zu den Themen Migration und Migrationsgesellschaft

Dogramaci, Burcu/Szymanski-Düll, Berenika/Rathert, Wolfgang (Hg.): Leave, left, left. Migrationsphänomene in den Künsten in aktueller und historischer Perspektive, Berlin: Neofelis, 2020

Institut für Kulturanalyse e. V. (Hg.): Geschichten teilen – Konflikte verstehen. Kulturarbeit als Radikalisierungsprävention in der Einwanderungsgesellschaft, Gießen: Psychosozial, 2020

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS e. V.) (Hg.): Migration und Soziale Arbeit. Themenheft: Ursachen internationaler Migration, 41. Jg., Heft 4/2019, Weinheim: Beltz Juventa, 2019

Klein, Ansgar/Sprengel, Rainer/Neuling, Johanna (Hg.): Engagement und gesellschaftlicher Zusammenhalt. Der Beitrag der Zivilgesellschaft. Jahrbuch Engagementpolitik 2020, Frankfurt a. M.: Wochenschau, 2020

Marx, Reinhard: Aufenthalts-, Asyl- und Flüchtlingsrecht. Handbuch, Baden-Baden: Nomos, 7. Aufl., 2020

Masala, Carlo (Hg): Grenzen. Multidimensionale Begrifflichkeit und aktuelle Debatten (Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaft (DGfP), Bd. 35), Baden-Baden: Nomos, 2018

Saggel, Ester: Deine Identität - Meine Identität, 2. Aufl., Berlin 2019

Verband für Interkulturelle Arbeit (VIA) e. V. (Hg.): VIA-Magazin. Themenheft: 40. Jubiläumsjahr: Menschen, Projekte, Impressionen, Ausgabe Nr. 5-XV-19, Duisburg 2019

Vorstand des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück (Hg.): IMIS-Beiträge, Heft 53/2020. Themenheft: Exil in der Bundesrepublik Deutschland. Bedingungen und Herausforderungen für Künstlerinnen und Künstler, Osnabrück 2020

Warrach, Nora/Drücker, Ansgar/Öznarçığeği, Serçe Berna: Feier- und Gedenktage der Migrationsgesellschaft (herausgegeben vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserbeit e. V. (IDA)), Düsseldorf 2019

Zentralrat der Juden in Deutschland (Hg.): Mutige Entdecker bleiben. Jüdische und muslimische Senioren im Gespräch (Schalom Aleikum Buchreihe, Bd. 1), Leipzig: Hentrich & Hentrich, 2019

Zentralrat der Juden in Deutschland (Hg.): Perspektiven jüdischer Bildung. Diskurse - Erkenntnisse - Positionen, Bd. 2 (Schriftenreihe der Bildungsabteilung des Zentralrats der Juden, Bd. 2), Leipzig: Hentrich & Hentrich, 2019

... zum Thema Migrationspädagogik

Barsch, Sebastian/Degner, Bettina/Kühberger, Christoph/Lücke, Martin (Hg.): Handbuch Diversität im Geschichtsunterricht. Inklusive Geschichtsdidaktik, Frankfurt a. M.: Wochenschau, 2020

Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein (Hg.): Es ist deine Kampagne - (Inter)Aktiv für eine lebendige Demokratie Projektdokumentation, Werneuchen/Werftpfuhl 2019 (12.02.2020)

Zimmermann, David/Wininger, Michael/Finger-Trescher, Urte (Hg.): Migration, Flucht, Wandel. Herausforderungen für psychosoziale und pädagogische Arbeitsfelder (Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik, Bd. 27), Gießen: Psychosozial, 2020

Sonstiges

Farrenberg, Dominik/Schulz, Marc (Hg.): Handlungsfelder Sozialer Arbeit. Eine systematisierende Einführung, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 2020

Wunderer, Eva: Blitzlicht, Stimmungen, Gedanken und Eindrücke einfangen (Kartenset), Weinheim/Basel: Beltz, 2020

NEUES VON IDA-NRW

Stellungnahme von IDA e. V., IDA-NRW. und der Opferberatung Rheinland zum rassistischen Anschlag in Hanau am 19. Februar 2020

Am 19. Februar hat sich ein weiterer rechtsterroristischer Anschlag in Hanau auf unser gesellschaftliches Zusammenleben ereignet. Wir bei IDA sind zutiefst betroffen. Wir arbeiten seit 30 Jahren gegen Rassismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus und setzen unsere Arbeit ein für eine offene, gleichberechtigte, gerechte und miteinander in Austausch tretende Migrationsgesellschaft. Wir trauern um die Opfer

Gökhan Gültekin

Sedat Gürbüz

Said Nasar el Hashemi

Mercedes Kierparcz

Hamza Kurtović

Vili Vioren Pâon

Fatih Saraçoğlu

Ferhat Ünvar

Kalojan Welkow

und mit ihren Angehörigen bzw. den Hinterbliebenen. Wir gedenken aller Betroffenen rassistischer und antisemitisch motivierter Gewalttaten. Wir geben auch nach 30 Jahren im Kampf gegen Rassismus, Anti-

semitismus und Rechts-extremismus nicht auf. Als Wegbereiter für eine Reihe menschenfeindlicher und hasserfüllter Erschütterungen in diesem Land wird mittlerweile immer stärker die AfD verantwortlich gemacht. Diese Wahrnehmung teilen wir und positionieren uns hiermit mit aller Klarheit gegen rassistische, antisemitische und sexistische verbale und körperliche Gewalt. Wir stellen zu unserem Bedauern fest, dass der sich in der Bundesrepublik ausbreitende rechte Terror u.a. durch die Verschiebung von Grenzen des Sagbaren wenig überraschend kommt und der Funke der Wahrheit, die deutsche Politik sei auf dem rechten Auge blind, zu einem wahren Brandbeschleuniger wird: Die Stimmen der Menschen mit (alltäglichen) Rassismuserfahrungen, die einen bedeutsamen Teil unserer Gesellschaft ausmachen und aus unserer Perspektive mit Selbstverständlichkeit dazugehören, wurden zu lange überhört, Warnhinweise nicht ernst genommen und offenes rassistisches Verhalten in den politischen Reihen und damit in der Öffentlichkeit toleriert. Vor diesem Hintergrund konnte sich Hasskriminalität aus dem Untergrund in die Mitte der Gesellschaft ausbreiten. Hanau ist kein Einzelfall, sondern steht in einer Kontinuität extrem rechter Gewalt. Wir fordern, dass Betroffene gestärkt und geschützt werden und die Umsetzung von Sicherheitskonzepten für alle Menschen in unserem Land gelten. Wir kämpfen weiter für eine rassismuskritische Präventionsarbeit, die auch die Involviertheit von Institutionen mitdenkt. Jetzt erst recht.

Nora Warrach, Karima Benbrahim & Regina Gahbler für das gesamte Team von IDA e.V., IDA-NRW und der Opferberatung Rheinland

Neue Referent*innen bei IDA-NRW

Das Team von IDA-NRW hat sich vergrößert. Zwei neue Referent*innen bauen einen Fachbereich für Rassismuskritische Beratung in Kommunen auf. Auch die beiden Referent*innen vom projekt.kollektiv des IDA-NRW haben Verstärkung bekommen: ein*e weitere*r Referent*in ist seit Februar in dem Projekt tätig, das rassismuskritische Perspektiven für die Jugendarbeit im Kontext Migration und Flucht entwickelt.

INFOS

Pressemitteilung VBRG

Wir trauern um die Opfer des rassistischen Attentats von Hanau

20.02.2020

Wir trauern um die Opfer des rassistischen Attentats von Hanau:

Yas tutuyoruz Em xemgîn

Unsere Solidarität gilt allen, die von rassistisch, antisemitisch und rechts motiviertem Terror und Gewalt betroffen sind: den Hinterbliebenen, den Verletzten, den Überlebenden und den angegriffenen Communities.

Unsere Trauer ist gepaart mit unendlicher Sorge vor weiteren rechtsterroristischen Attentaten

Berlin/Frankfurt, den 20.2.2020

Wir trauern um die neun Menschen, die gestern Abend in Hanau von einem rassistischen Attentäter ermordet wurden. Wir trauern mit ihren Familien, ihren Freund*innen, ihren Liebsten.

Hanau steht in einer traurigen Kontinuität rechten Terrors der letzten Monate, Jahre und Jahrzehnte. Daher trauern wir heute auch mit allen, die in den letzten Monaten, Jahren und Jahrzehnten ihre Angehörigen und Freund*innen bei rassistischen, rechtsterroristischen und antisemitischen Attentaten und Angriffen verloren haben: insbesondere mit den Überlebenden und Verletzten des Attentats in Halle/S., mit den Hinterbliebenen der Mordopfer des NSU und den Überlebenden der NSU-Bombenattentate. Wir trauern mit den Hinterbliebenen und Verletzten des rassistisch und rechts motivierten OEG-Attentats in München und mit den Hinterbliebenen von Walter Lübcke.

„Neun Menschen wurden gestern Nacht in Hanau ermordet, weil offener Rassismus, die Ideologie einer ‚White Supremacy‘ und die permanente Stigmatisierung von Orten wie Shisha-Bars, in denen sich die offene Gesellschaft trifft, dem Täter als Vorlage gedient haben,“ sagt Olivia Sarma von der Beratungsstelle response in der Bildungsstätte Anne Frank. Rassismus und Antisemitismus waren auch die Tatmotive des Attentäters von Halle/S., des Netzwerks des NSU, des Netzwerks der „Gruppe Freital“, der Gruppe Revolution Chemnitz und zahlloser anderer rechtsterroristischer Netzwerke und Gruppen. Der Antifeminismus und Frauenhass, der auch im Bekennerschreiben des Täters von Hanau offen zu Tage tritt, zeigt sich in der Ermordung

der eigenen Mutter.

„Der rassistische Terror in Hanau wurde auch deshalb möglich, weil Verharmlosung rassistischen, rechten und antisemitischen Terrors, das Narrativ von Einzeltätern und die mangelnde konsequente Strafverfolgung nach rechten Gewalttaten und rassistischen Terror die Täter von Hanau und Halle/S. ermutigt haben“, sagt Dr. Meron Mendel, Direktor der Bildungsstätte Anne Frank.

„Unsere Trauer ist gepaart mit unendlicher Sorge: Denn wir wissen, dass das Klima des rassistischen und antisemitischen Hasses, das durch die parlamentarischen Wegbereiter und Apologeten rechten Terrors und durch sehr viele Schreibtischtäter geschürt wird, weitere Täter und Tätergruppen ermutigen wird, die sich als Teil einer internationalen rassistischen Bewegung der White Supremacy begreifen“, betont Robert Kusche, Vorstandsmitglied des VBRG e.V. und Geschäftsführer der Opferberatung der RAA Sachsen. „Wir wissen, dass täglich drei bis vier rechts, rassistisch und antisemitisch motivierte Gewalttaten verübt werden. Und wir wissen, dass viele der Angegriffenen mit einer rassistischen und antisemitischen Täter-Opfer-Umkehr konfrontiert sind, bei denen Polizeibeamte und Justiz den Betroffenen eine Mitschuld geben.“

„Wir brauchen jetzt den Schutz der offenen Gesellschaft und aller Menschen, die hier leben, unabhängig von vermeintlicher Herkunft, religiöser Überzeugung, Zugehörigkeit, gesellschaftlichen Status, Beeinträchtigung und Geschlecht“, sagt Robert Kusche. „Politik und Strafverfolgungsbehörden müssen Rassismus und rechten Terror endlich ernst nehmen – dabei müssen die Perspektive der Angegriffenen und Bedrohten, ihre Forderungen und Erfahrungen im Mittelpunkt stehen! Dazu gehört auch, statt von Einzeltätern zu reden, endlich bewaffnete Neonazinetzwerke zu entwaffnen.“

Weitere Informationen und Kontakt:

Dr. Meron Mendel / Marie Sophie Adeoso, Bildungsstätte Anne Frank: Tel.: 069 / 56 000 232, mmendel@bs-anne-frank.de; madeoso@bs-anne-frank.de

Robert Kusche, Vorstandsmitglied im VBRG e.V. und Geschäftsführer der Opferberatung der RAA Sachsen e.V.: robert.kusche@raa-sachsen.de

Sondernewsletter des Netzwerks Rassismuskritische Migrationspädagogik zu Hanau, Ägäis, Corona

Das Netzwerk Rassismuskritische Migrationspädagogik hat einen Sondernewsletter zu den Themen Hanau, Ägäis und Corona veröffentlicht, der die Phänomene für sich, aber auch in ihrer Verbundenheit miteinander thematisiert. Der Sondernewsletter steht zum Download bereit unter <https://www.rassismuskritik-bw.de/sondernewsletter-hanau-aegaeis-corona/>

Der überaus informative Newsletter kann abonniert werden unter

<https://www.rassismuskritik-bw.de/materialien/newsletter/>

adis e.V. - Antidiskriminierung · Empowerment · Praxisentwicklung und Amplifying Voices zum Thema „Social Distancing vor dem Hintergrund sozialer Ausgrenzung“

In einem sehr lesenswerten Blogbeitrag erörtern „einige Kolleg*innen aus dem Team von ‚Amplifying Voices‘ und andere Kolleg*innen von adis e.V.“, wie unterschiedlich sich die Corona-Krise und die mit ihr verbundenen aktuellen Maßnahmen sich auf verschiedene gesellschaftliche Gruppen auswirken und bestehende Ungleichheiten reproduzieren. Eindringlich werden die Dilemmata thematisiert, die sich durch diese Krisensituation für die eigene Arbeit auftun. Gegenstand ist außerdem die Frage, wie in Entscheidungen von Bund,

Land und Kommunen die Interessen von vulnerablen Gruppen berücksichtigt werden können, so dass die Maßnahmen soziale Ungleichheit nicht noch vergrößern. Abschließend werden Fragen formuliert, an denen sich ein diskriminierungskritischer Umgang mit der Corona-Krise orientieren kann. Der vollständige Beitrag steht zum Download zur Verfügung unter

<https://adis-ev.de/blog/2020/03/24/social-distancing-vor-dem-hintergrund-sozialer-ausgrenzung/>

Spendenaufruf für die Hinterbliebenen und Überlebenden des rassistischen Attentats am 19. Februar in Hanau

Um den hinterbliebenen Familien und den lokalen Unterstützungsnetzwerke nach dem rassistischen Terroranschlag in Hanau konkrete materielle und finanzielle Solidarität zu organisieren, haben die Bildungsstätte Anne Frank, der Verband der Beratungsstellen für Betroffene von rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt, die Initiative 19. Februar Hanau, der Zentralrat

Deutscher Sinti und Roma und die Amadeu Antonio Stiftung einen Spendenaufruf gestartet.

Spendenlink:

<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/hanau/>

Appell: Aufnehmen statt sterben lassen

Anlässlich des vierjährigen Bestehens des EU-Türkei-Deals vom 18. März 2016 haben sich zahlreiche Vereine, Initiativen und NGOs in einem Appell an die europäische Öffentlichkeit gewandt. Sie kritisieren die derzeitige Eskalation auf den griechischen Inseln und an der griechisch-türkischen Grenze als das „absehbare Ergebnis einer jahrelangen desaströsen Politik“.

Außerdem sei die drohende humanitäre Katastrophe durch einen möglichen Ausbruch des Covid-19-Virus in den Flüchtlingslagern eine „ultimative Aufforderung zu sofortigem Handeln“.

Appell im Wortlaut unter <https://www.medico.de/aufnehmen-statt-sterben-lassen-17671/>

Informationen zur Einstellung des Schulbetriebs in NRW auf Arabisch, Griechisch, Italienisch, Polnisch, Russisch, Türkisch, Kurdisch, Bulgarisch, Rumänisch und Farsi

Die wichtigsten Informationen zur Einstellung des Schulbetriebs in NRW aufgrund der Corona-Pandemie finden sich auf Arabisch, Griechisch, Italienisch, Polnisch, Russisch, Türkisch, Kurdisch, Bulgarisch, Rumänisch und Farsi unter:

https://www.schulministerium.nrw.de/docs/Recht/Schulgesundheitsrecht/Infektionsschutz/300-Coronavirus/FAQneu_Coronavirus_Einstellung_Schulbetrieb-Sprachen/index.html

IDA-NRW wird gefördert vom

**Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen**



Online-Ausgabe

www.ida-nrw.de/publikationen/ueberblick/